

Werbewoche für deutsche Arbeit des deutschen Handwerks. Arbeit bringt Brot, Arbeit lindert Not!

Das große Hilfswort für die Tausende von deutschen Volksgenossen ist unter der heutigen Volksregierung in gigantischer Weise in Angriff genommen worden.

Wer sich aber in die seelische Verfassung der meisten Hilfsbedürftigen versetzen kann, wird ermessen können, daß diese Liebesgaben als das empfundene werden, was sie sind: Ein Almosen an den in bitterster Not um das Wohl seiner Familie ringenden deutschen Volksgenossen.

Außer der seelischen Not um das tägliche Brot quält den deutschen Arbeiter der Sturz und der Faust die aufgezogene Untätigkeit. Und dieser Trieb zur Betätigung in seinem angelernten Beruf macht den ungewollt Feiernden krank an Herz und Seele!

Denkt daran: Aufträge sind keine Liebesgaben. Die Handwerksmeister und Gesellen geben Euch für Euer gutes Geld gute Arbeit.

Wer dem Handwerk Arbeit gibt, gibt sich selbst den Segen der Ueberwindung der Not! Arbeit bringt Brot und Arbeit schafft Freude!

Deshalb gebt dem Handwerk Arbeit! So manche kleine Anschaffung im Haushalt ist schon lange nötig! Manche Tür und manches Fenster dient seiner Zweckbestimmung nur noch unvollkommen.

tioniert, du schimpfst, weil es durch alle Ecken und Winkel pfeift! Ihr schimpft alle, weil der Ofen unerträglich raucht und die Kohlen „verschlingt“.

Schafft frohe Farben in Eure verräucherten Stuben und Ihr werdet Euch wohler fühlen. Denkt an Eure mangelhafte Bekleidung. Ihr schämt Euch schon lange der glänzenden Vergangenheit Eurer Bekleider und Eure Fußbekleidung ähnelt derjenigen der napoleonischen Soldaten.

Manches Paar Schuhe gähnt vor Langeweile, laßt dieselben in einer ordentlichen Schuhmacherwerkstatt in Ordnung bringen, und wenn Ihr dieselben Eurer unwürdig erachtet, dann helft einem deutschen Volksgenossen damit.

Und wie Ihr peinlich auf die Beschaffenheit Eurer Krage achtet, so achtet auf das Äußere des übrigen Menschen. Du brauchst nicht mit des Mondes Silberschein das Gesicht Deiner Freunde über Dich ergehen zu lassen.

Und Du, liebe Hausfrau? Und Du, deutsches Mädchen? Dünkt Ihr Euch immer noch als die Schrittmacher einer un-deutschen Mode?

Gefällt Ihr Euch in Eurer glatten Abgeschmacktheit? Geht dem Formeninn und dem Geschmack Eurer deutschen Handwerksmeister und Meisterinnen freien Raum. Kehrt Euch ab von der aus der technischen Unmöglichkeit entsprungenen geschmacklosen Gestaltung Eurer Bedürfnisse.

Blumen und Bilder erfreuen die deutsche Seele. Es widerspricht Eurem deutschen Empfinden, wenn Ihr allem entsagt, wonach sich Euer Auge sehnt.

Gefällt Euch nie eine Rose an Eurem Gürtel? Deshalb verfehmt Ihr Euren eigenen Geschmack in anderer Beziehung? Weshalb schaut Ihr gern die Bilder der Natur? Der Natur, die sich nicht vermodernisieren läßt! Und woraus schöpft der wahre Meister seinen Formeninn?

Frauen! Deutsche Männer! Eine bleibende Freude hat man nur an einer soliden und geschmackvollen Handwerksarbeit. Das Handwerk war und ist die Urzelle deutscher Wertarbeit!

Deshalb gebt dem Handwerk Arbeit! Obermeister Schmelzer jr.

Kommunalpolitische Kreistagung der NSDAP. in Baugen

Die Kreisleitung Baugen der NSDAP. hatte für den vergangenen Sonnabend-Nachmittag ihre Gemeindevorordneten und Bürgermeister aus dem Bezirk der Amtshauptmannschaft Baugen in den Krone-Sälen in Baugen zu einer kommunalpolitischen Tagung vereint.

Zum ersten Male, so betonte der Kreisfachberater für Kommunalpolitik, Pg. Smarsky, Baugen, in seiner Eröffnungsansprache, werde mit dieser Tagung etwas durchgeführt, was früher einfach nicht möglich gewesen sei.

Die nationalsozialistischen Kommunalpolitiker sind sich bewußt, so sagte der Redner, daß sie die volle Verantwortung vor dem Volke und vor der Geschichte für das übernommene haben, was nun in den Gemeinden geschieht.

Sie haben sie gern und freudig übernommen, weil sie wissen, daß sie nicht allein dastehen, sondern daß ihnen die Regierung zu Hilfe kommen wird, z. B. bei der Lösung der finanziellen Probleme. Ein Trümmerhaufen, der im größten Teil der Fälle einer Konkursmasse nicht unähnlich war, mußte da in den Gemeinden übernommen werden.

Die Haushaltpäne waren nicht in Ordnung, höchstens auf dem Papier ausgeglichen, und die Schuldenlast ist ungeheuer. 11,3 Milliarden beträgt die Gesamtverschuldung der deutschen Gemeinden, das bedeutet eine jährliche Zinslast von 720 Millionen Mark.

Hier muß alles anders werden, etwas Besseres wird an die Stelle des Morches und Faulen gesetzt werden. Man mußte ja staunen, wie schlimm die Verhältnisse auch in den Gemeinden auf dem Lande waren. Wenn nun überall an den Aufbau herangegangen wird, dann müssen erst die Urzellen des staatlichen Lebens, die Gemeinden, gefunden gemacht werden, die Regierung wird dazu helfen.

Zunächst aber müssen die Kommunalpolitiker von sich aus dazu beitragen, daß Sauberkeit und Sparsamkeit oberste Befehle in der Verwaltung werden. Jeder Einzelne wird da seinen Opferwillen betätigen müssen nach dem obersten Grundsatz der Bewegung: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Man wird einzelne kleine Gemeinden zusammenlegen, man wird der Vielheit der Steuern, der Steueranarchie zu Leibe gehen, und man wird auch die Selbstverwaltung ausbauen — bisher war das keine. In den kleinen Gemeinden vor allem muß man über den eigenen Horizont hinauskommen.

Alle freierwerbenden Energien müssen auf den Aufbau verwendet werden. „Stellen Sie das Kleine hinten und erkennen Sie das Große“ — so schloß Pg. Smarsky seine Worte.

Im Anschluß daran sprach Amtshauptmann Dr. Sievert. Er unterstrich die Bedeutung dieser ersten Tagung, durch die, dessen sei er gewiß, die gute Zusammenarbeit mit der Amtshauptmannschaft eine Stärkung und Erweiterung erfahren werde, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß durch die Gleichschaltung der Verwaltung in Gemeinden und Bezirk Fehler, von denen sein Vordredner gesprochen habe, vermieden werden.

Das Umschuldungsgefeß für die Gemeinden komme für den Baugener Bezirk wie auch für andere nur in wenigen Fällen in Frage, da es nur kurzfristige Darlehen erlasse. Der Gemeindevorstand habe aber an die Regierung die Bitte gerichtet, daß das Geleze eine Wandlung erfahren möchte, indem die Bezirksumlagerung-Rückstände mit einbezogen werden, oder daß dazu ein bestimmter Fonds bei der Regierung verwendet werden möchte.

um die Gemeinden wieder zur Befundung zu bringen. Bezüglich der Vereinheitlichung der Steuern, von der jetzt gesprochen wird, hätten die Gemeinden den Wunsch, daß sie nicht nur Kostgänger des Reiches bleiben möchten, sondern daß sie ihrerseits Gemeindesteuern oder Zuschläge erheben dürften, wenn auch nicht in der bisherigen Form, damit die Selbstverwaltung wieder aufgebaut werden könne.

Die Bürgersteuer werde nicht geändert, sie müsse ausgeschöpft werden. Und was die Reform der Gemeindeordnung angehe — die jegige stamme noch aus alter Zeit, aufgebaut auf der sozialdemokratischen Freizügigkeit, die letzten Endes zur Auflösung aller Autorität führen mußte, wie auch im Baugener Bezirk Beschlüsse in marxistischen Gemeindeparlamenten und die finanzielle Mißwirtschaft in einzelnen Gemeinden bewiesen — so sei eines sicher: Eine neue Gemeindeordnung werde das Führerprinzip, das Prinzip der Autorität der Verwaltung stärken. Er sei gewiß, daß darin überall das Rechte getroffen werden würde.

Schließlich ergriff noch Bürgermeister Hsollinger, Sohland, das Wort zur Arbeitslosigkeit. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit sei nicht eines von vielen, sie sei einfach das Problem heute. Gelingen seine Lösung nicht, so sei alle übrige Arbeit umsonst.

Durch die Umschuldung allein sei die Frage der Befundung der Gemeinden nicht zu lösen, wenn man nicht die Kurve der Wohlfahrtslasten herunterdrücken könne. Der Redner kam dann noch auf die falsche Auffassung von der Leitung einer Gemeinde zu sprechen, die vielfach noch anzutreffen sei. Aus der Verwaltung müsse ein Führer erstehen. Führertum beginne da, wo die Verwaltung aufhöre. Führertum verwalte nicht nur, was es bekommt, sondern forme es um, so wie es sein muß, wie es gebraucht wird.

Polnische Uebergriffe in Ostoberschlesien.

Ueberfall auf Angehörige des Deutschen Volksbundes.

Katowitz, 6. Oktober. Aufständische überfielen das Volksbundheim in Borken und verletzten drei Deutsche schwer, nachdem sie das Heim umstellt hatten. Dann gingen die Aufständischen daran, das Heim zu zerstören. Mit schwarzer Farbe wurden an der Wand angebrachte deutsche Sinsprüche sowie Stühle, Tische und Bilder ver-schmiert. Eine ganze Anzahl Tische und Stühle wurde außerdem zerbrochen und die Fensterscheiben eingeschlagen. Der Saal bietet das Bild einer vollständigen Verwüstung.

Die Aufständischen drangen auch in die Privatwoh-nungen deutscher Bürger von Borken ein. Dabei wurde der Besitzer des Hauses, in dem sich das Volksbundheim befindet, in seiner Wohnung schwer mißhandelt. Ein anderer Deutscher wurde ebenfalls in seiner Wohnung von den Aufständischen verprügelt. Ein Pressevertreter, der an der Versammlung teilzunehmen wollte, mußte von der Polizei beschützt werden, da ihn die Aufständischen bedrohten.

Die Versammlung der Volksbundmitglieder wurde dann von der Polizei verboten, die Polizei erschien jedoch erst, nachdem die Ausschreitungen längst vorüber waren. Von den Deutschen wurden einige Personen zum Teil erheblich verletzt.

In Groß-Helm überfiel ein Trupp Aufständischer ebenfalls das Volksbundheim. Unter den Rufen „Fort mit Hitler!“ drangen sie in das Heim ein, zerschlugen die Scheiben und zertrümmerten das vorhandene Mobiliar. Darauf warfen sie eine Brandfackel auf das Haus des Heimverwalters und zogen unter wüsten Drohungen ab. Nur mit Mühe konnte der Hausverwalter einen Brand verhindern. Am Vorabend wurden in Groß-Helm mehrere Deutsche überfallen, mit Steinen beworfen und mißhandelt.

Auch in Gollawitz marschierten etwa 500 Aufständische auf und machten sich an die Vernichtung des Volksbundes, das sie bereits am Abend vorher zum Teil zerstört hatten. Alle Fensterscheiben und das Mobiliar wurden vernichtet. Mehrere Deutschen wurden durch Steinwürfe die Fensterscheiben ihrer Wohnungen eingeschlagen, wobei ein Kind durch einen Steinwurf verletzt wurde. Dasselbe Schicksal traf das Volksbundheim in Granitz. In den Nachtstunden drangen Aufständische in das Volksbundheim ein, schlugen alles kurz und klein und verbrannten deutsche Bücher und Zeitungen. Die 70jährige Frau des Heimverwalters wurde, als sie sich einmischen wollte, schwer mißhandelt. In Kagain wurde das Volksbundheim gleichfalls von einem Trupp Aufständischer völlig vernichtet. Das Haus des Heimverwalters gleicht einem Trümmerhaufen. Auch hier wurden mehrere deutsche Personen verletzt.

Schwerer Ueberfall auf ein deutsches Ehepaar.

Auf den Heimwart des Deutschen Volksbundes in Kl-Berun bei Myslowitz, den Invaliden Franz Sich-

niowski, und seine Frau wurde ein bewaffneter Ueberfall von Aufständischen unternommen, die dem Heimwart und seiner Frau Revolver vorhielten und die Herausgabe der im Heim befindlichen deutschen Bücher verlangten. Als ihrem Wunsch nicht entsprochen wurde, sahle einer von ihnen die Frau am Halse, würgte sie und verurteilte, ihr einen Knebel in den Mund zu stecken. Der Heimwart, der seiner Frau zu Hilfe kommen wollte, wurde ebenfalls von den Eindringlingen mißhandelt. Die Aufständischen brachen dann die Tür zu dem Schrank auf, in dem sich die deutschen Bücher und Zeitungen befanden, rissen die Bücher heraus und warfen sie in mitgebrachte Säcke. Während der ganzen Zeit wurden die Ueberfallenen durch Revolver in Schach gehalten.

Als die Aufständischen das Haus verlassen hatten, nahm der Heimwart die Verfolgung gemeinsam mit einigen anderen Deutschen, denen er den Vorfall in Eile mitgeteilt hatte, auf, aber vergeblich. Darauf begab er sich in Begleitung mehrerer Deutscher zur Polizeiwache und ersuchte den diensttuenden Polizeibeamten um Aufnahme eines Protokolls. Diefem Erluchen entsprach der Beamte anfangs nicht mit dem Bemerken, daß für die Aufnahme des Protokolls ein anderer Beamter zuständig sei. Schließlich erklärte er sich aber doch bereit, die Aussagen des Ueberfallenen zu protokollieren.



Im Dienst der Winterhilfe.

Ein schmucker Hund, der mit 2000 seiner vierbeinigen Kameraden an den großen Veranstaltungen teilnahm, zu denen die Berliner Hundefreunde sich zusammengetan hatten, um auch ihrerseits für das große Winterhilfswort gegen Hunger und Kälte zu werben.

Auf die Lichtleistung kommt es bei einer Lampe an. Je heller, desto besser!

Die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den Elektro-Fachgeschäften erhältlich.



OSRAM Die lichtreiche Glühlampe